



„Zweckmäßigkeit und Ruhe“ Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe

Das Bundesverfassungsgericht am Karlsruher Schlossplatz wurde 1962–1969 durch den Architekten Prof. Paul G. R. Baumgarten (1900–1984) geplant und gebaut. Die viel beachteten Entscheidungen des Gerichtshofs und das mediale Interesse machten das Bauwerk zu einem der bekanntesten öffentlichen Gebäude der Bundesrepublik. Aufgrund seiner baukünstlerischen Qualität, seiner wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Bedeutung erfüllt das Bundesverfassungsgericht die Kriterien eines Kulturdenkmals von besonderer Bedeutung. Die Eintragung in das Denkmaltbuch wurde beantragt.

Clemens Kieser

Bei der Schlüsselübergabe am 6. Mai 1969 bezeichnete Gebhard Müller, der damalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, den Neubau Baumgartens als „zeitgemäßes, zweckmäßiges und schönes Amtsgebäude für das höchste Gericht der Bundesrepublik Deutschland.“ Ferner bescheinigte er dem Architekten, alle Voraussetzungen einer Atmosphäre der „Zweckmäßigkeit und Ruhe“ geschaffen zu haben.

Prof. Paul Baumgarten hatte in Karlsruhe bereits den ersten Preis bei einem Architekturwettbewerb gewonnen, den er freilich für seinen Entwurf des Badischen Staatstheaters als Wiederaufbau an gleicher Stelle erhielt. Nachdem die Bundesrepublik dem Land Baden-Württemberg das Gelände beim Schloss für den Neubau des Bundesverfassungsgerichts abgekauft hatte, übernahm man mit Baumgarten auch den Wettbewerbsgewinner. Nach Abbruch des durch Brandbomben 1944 bis auf die Außenmauern zerstörten, von den Karlsruhern geliebten Thea-

ters begann 1964 der Neubau des Verfassungsgerichts. 1969 zog man aus dem viel zu eng gewordenen Prinz-Max-Palais – einer prunkvollen, 1884 von Josef Durm fertiggestellten Stadtvilla – von der geschäftigen Karlstraße an den ruhigeren Schlossplatz.

Vom Justizpalast zur Pavillonanlage

Im September 1964 präsentierte Paul Baumgarten drei von letztlich fünf Modellen mit Vorentwürfen. Verwirklicht wurde schließlich eine offene Pavillonform mit fünf Baukörpern, auch um die städtebauliche Gesamtkonzeption des Schlossplatzes nicht zu beeinträchtigen. Die flach ausgebreitete Gebäudegruppe verzichtete in ihren nüchternen Formen auf jegliches Imponiergehabe und wandte sich damit vehement gegen die Bautradition von Gerichtsgebäuden. Althergebrachte Justizbauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bedeuteten bleischwere Palastarchitektur und Ehrfurcht erregende Treppenanlagen. Hohe Gerichte saßen in Berlin in der Lindenstraße in blockhaften Neubarockbauten oder hinter prunkvollen Fassadenfronten, die Macht und Autorität in steinerner Form verkörpern sollten. Ganz anders in Karlsruhe: Beim Bundesverfassungsgericht bediente man sich keiner historisierenden Formensprache und verzichtete gleichzeitig darauf, neue Machtsymbole an deren Stelle zu setzen. Die Gebäudegruppe hebt sich in ihrer gestalterischen Qualität aber auch weit von der bei zeitgenössischen Verwaltungsbauten üblichen, gelegentlich schematischen Rasterarchitektur ab. Gemessen an der hohen Autorität des Gerichts erscheint die Baugruppe bemerkenswert unaufgeregt, moderat, erreichbar und offen. Der große Sitzungssaal, jene bauliche Dominante ungefähr in der Mitte der lang gestreckten An-

1 Bundesverfassungsgericht, Sitzungsgebäude (Mitte), Richtergebäude (links), Bibliothek (rechts).



lage und durch doppelte Stockwerkshöhe betont, ist allseitig verglast. Dem zeitgenössischen Auge erscheinen die rohen Aluminiumgussplatten der Fassaden eigenartig profan, und dem eigenen Vernehmen nach hat Baumgarten diese Platten erstmals an Schweizer Bankgebäuden gesehen und bewundert. Angesichts der deutlich zutage tretenden Stahlgerüstkonstruktion der Pavillons drängt sich der Eindruck einer industriell standardisierten Bauweise auf. Tatsächlich sind alle Gebäude individuell gestaltet und werden durch einen langen verglasten Korridor verbunden, der das Rückgrat der Gebäudegruppe bildet und fünf in ihrem Grundriss annähernd quadratische Pavillonbauten verbindet, das sind Casino, Bibliothek, Sitzungsgebäude, Richtergebäude mit Innenhof und schließlich ein Verwaltungsbau beim Schloss.

Der Atriumbau mit den Richterbüros wurde auf Stahlstützen gesetzt und mit technoiden Anklängen inszeniert: Vier aneinander geschmiedete T-Träger verleihen dem Atriumbau vertikalen Halt und Gliederung. Jeweils ein muskulär wirkendes Dreierbündel diagonalen Kabel versteift die verglaste Struktur nach innen. Diese kraftvollen Windverbände sind dabei sowohl von ästhetischem Reiz als auch von statischem Wert. Der Hof des Richterbaus ist der einzige abgeschlossene Raum innerhalb der Gebäudegruppe, die Korridore grenzen unmittelbar an den Innenhof an. Der auf seinen Stützen gleichsam schwebende Atriumbau lässt mit seiner nüchternen Introvertiertheit Erinnerungen an klösterliche Kreuzgänge anklingen – er signalisiert Stille, Zurückgezogenheit und Konzentration.

Der ästhetische Reduktionismus, eine Erbschaft des Neuen Bauens der 1920er Jahre und in Rezeption der Werke eines Ludwig Mies van der Rohe, sowie die funktionsbedingte bauliche Differenzierung der Einzelgebäude tragen zur Leicht-

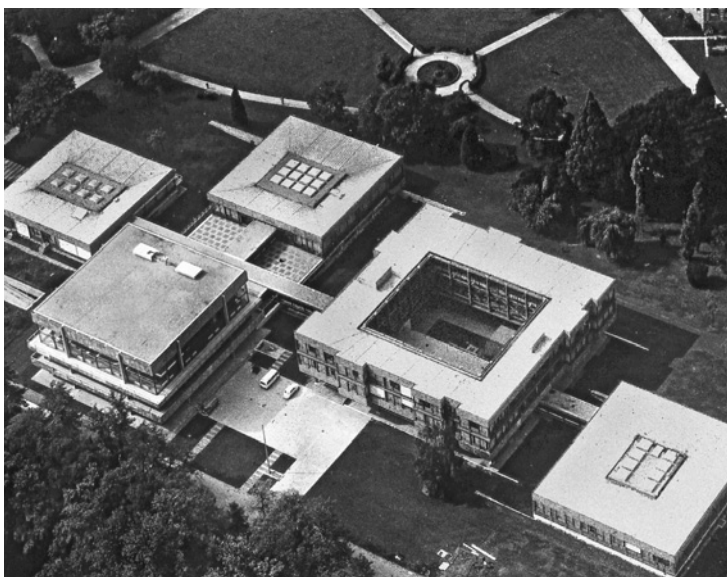
tigkeit und Individualität der Gebäude bei. Besonderes Augenmerk legte Baumgarten auf die Innenausstattung und ihre Ausgestaltung. Die Detaillösungen für Beleuchtung, Wandbeläge, Türen sind von atemberaubender Eleganz. Bemerkenswert die weißen Rohrgeländer der Treppen, für die sich der Architekt vom Schiffsbau inspirieren ließ. Seine penible Sorgfalt in allen Bau-details, die dem Vernehmen nach auch auf das Bautempo drückte, blieb in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt. So titelte die Karlsruher Lokalzeitung während der Bauzeit: „Professor Baumgarten ringt um jede Schraube.“

Paul Baumgarten – Architekt

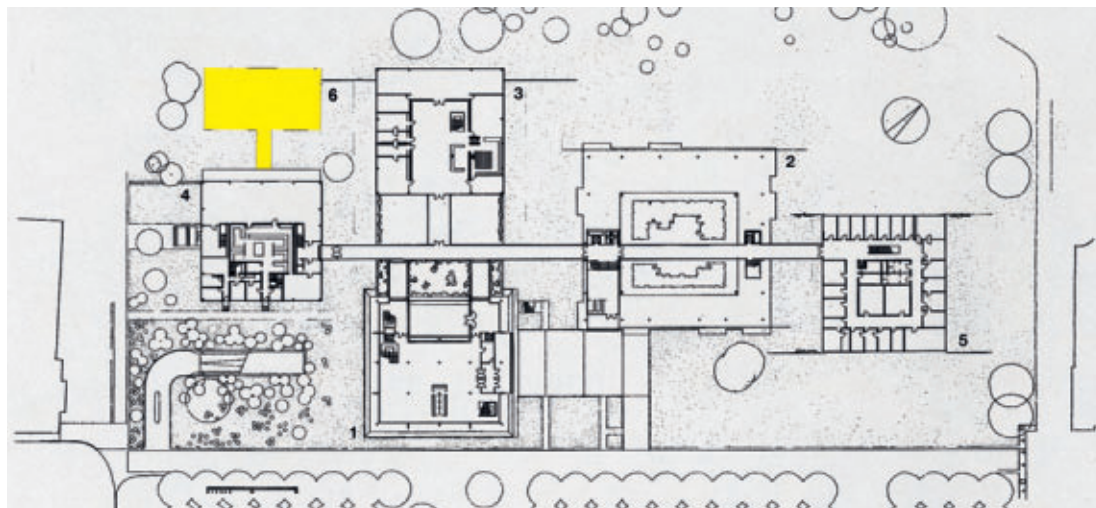
Um einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Theaterarchitekten Hitlers zu entgehen, veränderte Baumgarten nach dessen Tod seinen Namen, indem er die Initialen G. R. (Gotthilf Reinhold) hinzufügte. Nach dem Studium war Baumgarten von 1924 an zunächst im angesehenen Atelier von Paul Mebes und Paul Emmerich tätig, 1934–1937 leitete er die Bauabteilung der Berliner Müllabfuhr, von 1937 bis Kriegsende war er Leiter des hochbautechnischen Konstruktionsbüros der Firma Philipp Holzmann. Seit 1946 freier Architekt, erhielt Baumgarten 1952 die Professur für Entwurf und städtisches Siedlungswesen an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. 1963 saß er erstmals im Planungsrat für die Neubauten des Deutschen Bundestages und des Bundesrates in Bonn. In diesem Gremium traf Baumgarten auf die Architekten Egon Eiermann und Sep Ruf, die mit ihrem legendären Beitrag auf der Brüsseler Weltausstellung 1958 dazu beigetragen hatten, dass Deutschland als politisch gewandeltes Gemeinwesen international auch ästhetisch wieder wahrnehmbar wurde. Die transparente Glasarchitektur dieser Pavillons, die auch

2 Luftbild von 1970.

3 Stahlskelettbau des Sitzungsgebäudes, 1966.



4 Lageplan: 1) Sitzungs-
saalgebäude, 2) Richter-
gebäude, 3) Bibliothek,
4) Casino, 5) Verwal-
tungsgebäude, 6) Büro-
neubau (gelb).



für Baumgartens Verfassungsgericht vorbildlich wurde, begründete die Architektursprache des „demokratischen Bauens“ in der jungen Bundesrepublik, jene politisch-ästhetische Haltung, der der Jurist und SPD-Bundestagsabgeordnete Adolf Arndt 1961 in der Schrift „Die Demokratie als Bauherr“ Ausdruck verliehen hatte: In der Transparenz des Bauwerks habe sich die freiheitliche Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik widerzuspiegeln. Zu den berühmten Beispielen dieser Gesinnung gehört auch der durch Sep Ruf 1963–65 für Bundeskanzler Ludwig Erhard errichtete Kanzlerbungalow in Bonn. Diese junge Bau-tradition der Nachkriegszeit fand ihr zunächst letztes großes Beispiel in dem 1992 vollendeten Bonner Bundestag von Günter Behnisch & Partner. Paul Baumgarten knüpfte in seinem Schaffen eng an die Tradition des Neuen Bauens der 1920er Jahre an, und sein Vorkriegswerk folgt bereits funktionalistischen Strömungen. Im Verwaltungsbau hatte sich Baumgarten den diktatorischen Bauvorschriften des Dritten Reiches zu fügen (zum Beispiel Bürohaus Salzdetfurth AG, 1938). Sein erstes bahnbrechendes Werk ist die Müllverladestation in Berlin-Charlottenburg (1934–36), ein kompromisslos moderner Industriebau der

5 Ein bedeutsamer Ort:
Berichterstattung durch
Karl-Dieter Möller, ARD.



Neuen Sachlichkeit. Der endgültige Durchbruch des Architekten erfolgte mit dem Bau des Konzertsaals der Hochschule für Musik in Berlin (1949–1954, heute Hochschule der Künste). Ähnlich bedeutend wie der Neubau des Bundesverfassungsgerichts erscheint im Werk des Architekten der Wiederaufbau des Berliner Reichstages in den Formen einer nüchternen, sachlichen Moderne (1961–1969), ein Meisterwerk, das durch die Umbauten Norman Fosters untergegangen ist. Aber auch Foster setzte wieder auf Glas und verstand es, den Reichstag bis 1999 zur Vitrine der Volksvertreter umzugestalten. Auch der sächsische Landtag ist in dieser Tradition zu sehen, er ist aufgrund seiner gläsernen Konstruktion jederzeit einsehbar (Peter Kulka, 1991–94). In Baden-Württemberg schuf Baumgarten 1963–66 mit der großen Tübinger Universitätsmensa an der Wilhelmstraße noch ein weiteres beeindruckendes Werk, das heute ebenfalls unter Denkmalschutz steht.

Magie des Ortes

Der Umgebungsbereich der Pavillongruppe des Bundesverfassungsgerichts mit seinen Grün- und Freiflächen gehört wesentlich zum Erscheinungsbild, zumal die Parkanlagen des angrenzenden Schlossplatzes und des alten Botanischen Gartens Teil des Gesamtkonzepts der 1967 in Karlsruhe ausgetragenen Bundesgartenschau waren. Dieses für die Stadtentwicklung Karlsruhes bedeutsame Vorhaben war von dem namhaften Gartenarchitekten Walter Rossow entwickelt worden und sah einen „grünen Weg“ für Fußgänger vom Bahnhof über den heute ebenfalls denkmalgeschützten Stadtgarten (vgl. Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 3/2006) bis zum Schlosspark vor. Rossow hatte sich bei der Außengestaltung des Deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Brüssel 1960 auch international einen Namen gemacht.

Wie beim Bundesverfassungsgericht zu verfolgen ist, sind eine ganze Reihe der Planungen Baumgartens in der Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen Vorgaben entstanden. Nicht Angleichung wurde von ihm als Lösung gesehen, sondern ein reflektierter Dialog mit dem Bestehenden. Sein Entwurf im Spannungsfeld von Schloss, Botanischem Garten und Kunsthalle bestätigt dies auf eindrucksvolle Weise. Zwischen Schlossplatz und Botanischem Garten wird keine Grenze aufgebaut, sondern Auflockerung und Transparenz gesucht. Die zurückgenommene Farbigkeit in Silbergrau, Glas und braunem Holzton bettet den Gebäudekomplex aus vorwiegend niedrigen Flachbauten in die Parklandschaft ein, sie lässt ihn nicht hervorstechen, wie ein weiß getünchter und mehrstöckiger Blockbau dies getan hätte. Baumgartens Planung erscheint deshalb nicht nur in baukünstlerischer, sondern auch in städtebaukünstlerischer Hinsicht von hervorragender Qualität.

Karlsruhe bleibt „Residenz des Rechts“

Im Zusammenhang mit der Gründung der Bundesrepublik bewarb sich die Stadt Karlsruhe um eine ganze Reihe von Bundesbehörden und erhielt die beiden obersten Bundesgerichte, die Karlsruhes Ruf als „Residenz des Rechts“ begründeten. Der Standort des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe wurde allerdings noch dreimal diskutiert. Erstmals 1960, als die Unterbringung im Prinz-Max-Palais den Anforderungen nicht mehr genügte und die Abwanderung nach München drohte. Die Stadt Karlsruhe reagierte damals im Zusammenwirken mit dem Land und gab seine Pläne für den Neubau des Theaters am Schlossplatz auf. Das zweite Mal wurden beide Bundesgerichte in Karlsruhe durch die deutsche Wiedervereinigung gefährdet. Nach dem Willen des Altbundeskanzlers Willy Brandt und vielen anderen hätten die höchsten Gerichte 1990 nach Leipzig verlegt werden sollen. Nach längeren Verhandlungen im Bundestag und seinen Ausschüssen wurde Karlsruhe dann als Sitz der Gerichte bestätigt. Zum dritten Mal haben sich die Richter im Dezember 2000 für den Verbleib der Institution in Karlsruhe entschieden, und Karlsruhe ist die „Residenz des Rechts“ geblieben.

Ein neuer Pavillon

Wegen des Verfassungsgericht-Neubaus waren die Karlsruher Träume vom Wiederaufbau des alten Hoftheaters – 1853 von Heinrich Hübsch errichtet – an der vertrauten Stelle endgültig geplatzt. Von den Karlsruher Bürgern wurde der höchst umstrittene Abbruch der ausgebrannten Kriegeruine 1964 mit Bitterkeit verfolgt. Der un-



wiederbringliche Verlust des Theaters grub sich tief in das Gedächtnis der Zeitzeugen ein und wird von vielen noch heute bedauert. Die traumatische Vorgeschichte verdeutlicht, dass das neue Gebäude Paul Baumgartens bei den Karlsruhern von Beginn an kritisch gesehen wurde und seine Modernität lange Zeit auf wenig Verständnis stieß. Diese anhaltende öffentliche Ablehnung stand allerdings in einem zunehmenden Gegensatz zur Architekturgeschichte, deren Wissenschaftler die künstlerische Qualität und Bedeutsamkeit des Bundesverfassungsgerichts zunehmend herausstellten.

6 Der verglaste Korridor erschließt alle Pavillons.

7 Großer Sitzungssaal, Richterbank mit dem Bundesadler von Prof. Kindermann.

8 Sitzungssaalgebäude, Lobby mit Blick auf das Karlsruher Schloss.



9 Richtergebäude, Blick in den Hof.

10 Moderner Anbau von Michael Schrölkamp im Botanischen Garten.

Mehr als vier Jahrzehnte nach Einweihung des Gerichts hatte die sprunghaft gestiegene Zahl der Verfahren am Bundesverfassungsgericht zu einer erheblichen Mitarbeiterzunahme geführt, die nun unter extremer Raumnot litten. Richter und Mitarbeiter hatten ihre Arbeitsplätze in der Bibliothek aufgeschlagen oder bezogen grau getünchte Büro-Container, die provisorisch zwischen den Stahlträgern unter dem Richterpavillon aufgestellt worden waren. Raumprobleme hatte das Gericht auch vorher schon zu meistern: So wurde 1992 der als Registratur genutzte westliche Schlossflügel über einen unterirdischen Verbindungsgang an den Verwaltungspavillon angebunden. Drei Jahre später musste das Casino zugunsten zusätzlicher Arbeitsräume aufgegeben werden, wobei auch die Terrasse entfernt wurde und der öffentliche, als demokratisch-einladendes Moment der Staatsarchitektur konzipierte Zugang zur Stadt musste leider entfallen. Der inzwischen aus allen Nächten platzende Bibliotheksbau mit seiner bedeutsamen, stetig wachsenden juristischen Fachbibliothek wurde 1995 durch zwei unterirdisch ansetzende Tiefmagazine erweitert. Hatten alle diese Veränderungen bisher weder den Charakter des Gerichtsbaus, noch den seiner Umgebung von außen sichtbar berührt, so waren

die 2002 gefassten Erweiterungspläne nun ohne Eingriffe in das Erscheinungsbild der Anlage nicht mehr möglich.

Die Gebäudeerweiterung hatte aus Sicht der Denkmalpflege sowohl die denkmalpflegerischen Belange des ehemals großherzoglichen Botanischen Gartens, ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung, als auch des ebenfalls denkmalgeschützten modernen Gerichtsgebäudes zu berücksichtigen. Das Verfassungsgericht verdeutlichte der Stadt Karlsruhe, dass aus sicherheitstechnischen und arbeitsökonomischen Gründen nur eine Erweiterung am bestehenden Gebäude brauchbar sei, eine teure „Tunnellösung“, also die Anbindung eines Neubaus auf einem damals noch unbebauten Grundstück neben dem Amtsgericht am Schlossplatz, deshalb ungeeignet sei. Für die benötigte Erweiterung mit 40 Büros kam nach Abwägung aller Möglichkeiten als Bauplatz nur ein kleiner Teilbereich des Botanischen Gartens neben dem Casinobau des Gerichts und der benachbarten Kunsthalle in Frage, der an das Gebäude unmittelbar angrenzt.

Den Botanischen Garten ließ Großherzog Karl Friedrich von Baden (1728–1811) 1808, also vor 200 Jahren, durch den Botaniker Carl Christian Gmelin anlegen. Die Orangerie und die Pflanzenhäuser, die den botanischen Garten bis heute wesentlich prägen, wurden 1853–1859 von Heinrich Hübsch errichtet, der auch den älteren Teil der Kunsthalle und das Hoftheater an den Rändern der Anlage verantwortete. Der 2002 EU-weit ausgeschriebene große Wettbewerb zur Erweiterung des Bundesverfassungsgerichts erbrachte vier prämierte Entwürfe. Der Siegerentwurf sah einen lang gestreckten Gebäuderiegel auf Stahlstützen vor, der zwischen Casinobau und Verfassungsgericht tief in den Botanischen Garten hineingeragt hätte. Dieser Entwurf fand nicht die Zustimmung der Denkmalpflege, ebenso wenig der von der Bürgerinitiative vorgeschlagene Abbruch des Casinogebäudes mit einem vergrößerten Neubau oder etwa eine Aufstockung einzelner Pavillons. Die vier Preisträger des Wettbewerbs wurden schließlich gebeten, ihre Entwürfe noch einmal zu überarbeiten, wobei der Berliner Architekt Michael Schrölkamp als Favorit hervorging. Gegen diese Planung kämpfte eine 2002 gegründete, sehr engagierte Bürgerinitiative, die den Botanischen Garten von allen Eingriffen schützen wollte. Die Bürgerinitiative sammelte 2003 in einem halben Jahr annähernd 24 000 Unterschriften, um einen Bürgerentscheid herbeizuführen. Die in Karlsruhe dazu erforderliche Anzahl von 20 000 wurde jedoch verfehlt, da zahlreiche Unterschriften nicht gültig bzw. die Unterzeichner nicht stimmberechtigt waren. Schließlich konnte also die Planung

Schrölkamps verwirklicht werden, jene durch die Bürgerinitiative beim Landtag und beim Deutschen Bundestag angestrebten Petitionen scheiterten 2005.

Insgesamt gesehen trug die durch Bürgerinitiative und Architekturwettbewerb angestoßene und engagiert geführte öffentliche Diskussion zu einem wertvollen Austausch der Standpunkte bei. Der Eingriff in den denkmalgeschützten Garten konnte nicht verhindert, aber in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden. Im Laufe der auf hohem Niveau geführten Debatte erhielt die fachliche Denkmalpflege wiederholt die Gelegenheit, darzulegen, warum es sich beim Bundesverfassungsgericht ebenfalls um ein gesetzlich geschütztes Kulturdenkmal handelt. Diese Tatsache war in der Karlsruher Bürgerschaft nur wenig bekannt gewesen und stieß zunächst auf Unverständnis und offene Ablehnung. Der 2007 schließlich fertiggestellte und eingeweihte Bürobau bei der Kunsthalle fügt sich heute in seinem zurückgenommenen Volumen und in seiner dezenten Farbigkeit ruhig in den Botanischen Garten ein und tritt in respektvoller und doch zeitgenössischer Weise neben die Pavillonanlage des Bundesverfassungsgerichts.

Literatur

W. Leuschner: Neubau für das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. In: Die Bauverwaltung, 13 (1964), Nr. 6, S. 299–301

Schlüsselübergabe für das neue Amtsgebäude des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, Schlossbezirk 3, am 6. Mai 1969. [Ansprachen von Gerhard Voss, Kurt Schmücker, Gebhard Müller, Horst Ehmke, Robert Gleichauf und Günter Klotz, Typoskript, Badische Landesbibliothek Karlsruhe]

Bundesverfassungsgericht (Hrsg.): Das Bundesverfassungsgericht 1951–1971. Karlsruhe 1971

Bundesverfassungsgericht (Hrsg.): Fünfundzwanzig Jahre Bundesverfassungsgericht. 1951–1976. Festakt aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Bundesverfassungsgerichts am 18. November 1976. Heidelberg und Karlsruhe 1976

W. Ribbe und W. Schäche (Hrsg.): Baumeister, Architekten, Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins. Berlin 1987

E. Lux und M. Wiedemann (Bearb.): Paul Baumgarten: Bauten und Werke 1924. (Schriftenreihe der Akademie der Künste Band 19) Berlin 1988

S. Holst-Steppat: Artikel „Paul Baumgarten“ In: Saur Allgemeines Künstlerlexikon. München und Leipzig 1993, Bd. VII, S. 607 f.



A. Menting: Paul Baumgarten – Schaffen aus dem Charakter der Zeit. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beiheft 27) Berlin 1998

Verein der Richter des Bundesverfassungsgerichts e.V. (Hrsg.): Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe: Architektur und Rechtsprechung / The Federal Constitutional Court of Germany. Basel, Boston und Berlin 2004. (Text dt. und engl.) [Beiträge von Jutta Limbach, Hans-Jürgen Papier, Thorsten Bürklin, Michael Wilkens]

R. Hollmann: Erweiterung des Bundesverfassungsgerichts. In: OFD-Magazin, 3 (2007), S. 4–9

N. Ballhaus: Verfassungsorganfortsatz. Die Erweiterung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. In: Bauwelt, 99 (2008), Nr. 14, S. 26–31

C. Holl: Nah am Vorbild – nah am Bürger. Erweiterung des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. In: Deutsche Bauzeitung, 142 (2008), Nr. 8, S. 38–42, 96–98

Dr. Clemens Kieser

Referat 25 – Denkmalpflege
Regierungspräsidium Karlsruhe

11 Eckdetail am Sitzungssaalgebäude.